

Zur Einführung

Die Konjunktur der Kulturarbeit in der offenen Kinder- und Jugendarbeit ist ungebrochen. Ohne Wenn und Aber kann festgestellt werden, dass sich die Ansätze, die sich verstärkt seit den Diskussionsjahren in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts entwickelt haben, inzwischen zu einer stabilen Traditionslinie der offenen Kinder- und Jugendarbeit entwickelt haben.

Es wäre aber ein Irrtum anzunehmen, dass sich Kulturarbeit erst in jenen Jahren entwickelt hat. Im Grunde reicht diese Tradition sehr viel weiter zurück. Ulrich Schubert hat schon vor Jahren materialreich Entwicklungen in den 50er und 60er Jahren beschrieben. Schon damals gab es vielfältige Ansätze der Kulturarbeit, die von den Trägern und MitarbeiterInnen der offenen Jugendarbeit zäh verteidigt wurden, gegen den öffentlichen Druck, sich „sozialpädagogisch“ zu begründen, d.h. sich um Kinder und Jugendliche zu kümmern, die als „benachteiligt“ galten. Jedenfalls stand bei manchen Trägern schon in den 50er Jahren die „Werkstattarbeit“ im Mittelpunkt und beim Stuttgarter Jugendhaus e.V. zum Beispiel waren in jenen Jahren weniger SozialpädagogenInnen (i.w. Sinn) beschäftigt, als KunsterzieherInnen (Projektgruppe Hg., „Rummammeln? - Das gab's bei uns nicht!“ Offene Jugendarbeit 1955 - 1967, Leinfelden 1995). Die konzeptionellen Orientierungen der aktuellen Kulturarbeit sind unterschiedlich:

„Einige verbinden Soziales und Kultur, bei anderen steht die Vermittlung künstlerischer Techniken im Vordergrund, viele machen Angebote für Eigenaktivitäten von Kindern und Jugendlichen, andere bieten Vorführungen und Ausstellungen an. Einige Einrichtungen oder Gruppen legen den Schwerpunkt auf die Arbeit im eigenen Haus, andere sehen die Kooperation, Stadt-

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Jugendkulturarbeit - Versuch einer Verortung	3
Musikmobil Soundtruck	13
Regio Jam	23
Die gelbe Villa	26
Buchstabenoffensive	37
Schreibwerkstatt und Schreibspiele	45
Protreff - Adorno - Nische	51

Impressum

Offene Jugendarbeit. Zeitschrift für Jugendhäuser, Jugendzentren, Spielmobile. **Herausgeber:** Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V. (BAG OKJE e.V.), Siemensstr. 11, 70469 Stuttgart, Tel: 0711/896915-0, Fax: -88. **Verlag:** tb-verlag, Burkhard Fehrlen, Quenstedtstr. 20, 72076 Tübingen, bfehrlen@t-online.de, www.tbt-verlag.de.

Redaktion: Thea Koss, Burkhard Fehrlen.

Verantwortlich für die Anzeigen: Burkhard Fehrlen.

Offene Jugendarbeit erscheint 4x jährlich. Einzelpreis 6 Euro (zzgl. Versandkosten), Jahresabonnement 15 Euro (incl. Versandkosten). Für Mitglieder der BAG OKJE e.V. ist der Gesamtbezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Kündigungen sechs Wochen vor Ablauf des Jahresabonnements.

Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigelegt ist. Die Zeitschrift kann bezogen werden über die BAG OKJE e.V., über den Verlag oder den Buchhandel. Alle Rechte sind vorbehalten.

Die Herausgabe der Zeitschrift wird finanziell gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg.

ISSN 0940-2888

tb-verlag, tübingen
07071/254663
www.tbt-verlag.de

teilorientierung und Vernetzung der Bereiche Kinder - Jugend - Kultur - Schule als wichtigen Bestandteil ihrer Arbeit.“ (Christine Exner, Simone Schmidt-Apel, „Kultur- und Medienarbeit“; in: Deinet, Sturzenhecker, Hrsg., Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, Wiesbaden 2005)

Ebenso vielfältig sind die Angebotsformen, sie reichen von Werkstattangeboten, Kursen, Workshops bis hin zu umfangreicheren Projekten. Auch die Inhalte der Kulturarbeit zeigen eine große Bandbreite. Natürlich hat Musik nach wie vor einen hohen Stellenwert, aber nahezu jedes andere „Thema“ wird bei diesen Angeboten aufgegriffen, in den letzten zehn Jahren vor allem auch die Medienarbeit. Die daran beteiligten Kinder und Jugendlichen scheinen zumindest in der Summe darauf hinzuweisen, dass dabei ein alter Anspruch der offenen Arbeit ernst genommen wird, nämlich „offen“ für alle Kinder und Jugendlichen zu sein. Jedenfalls richten sich die Angebote sowohl an Kinder und Jugendliche, die als „benachteiligt“ gelten müssen, als auch an aktive und engagierte Jugendliche, also an den Teil unseres Nachwuchses, der das Glück hat, schon vor jeder Jugendarbeit über vielerlei Ressourcen zu verfügen. Während auf der einen Seite solche Ressourcen vermittelt werden, bietet offene Kinder- und Jugendarbeit auf der anderen Seite vielfältige Möglichkeiten, mit vorhandenen Ressourcen zu „spielen“.

In ihren Konzeptionen wagt sich manche Einrichtung gar auf intellektuelles Terrain und greift auf Bourdieu zurück. Sie begründen ihre Kulturarbeit mit der Notwendigkeit der Vermittlung von „Bildung“ oder gar „kulturellem Kapital“, das Bourdieu für entscheidend hielt. Solche Hinweise wirken beruhigend, denn damit wären die Ziele der Kulturarbeit gleichsam vorgegeben: Was für die Soziologie als Wissenschaft gilt, gilt dann selbstverständlich auch für die Kinder- und Jugendarbeit. In ungebrochener Tradition würde sie sich als Beitrag zur Demokratisierung der Gesellschaft verstehen:

„Sobald allerdings von Demokratie die Rede ist, liegen die Ziele auf der Hand: Die wirtschaftlichen und kulturellen Zugangsbedingungen zur politischen Meinung müssen allgemein verfü-

bar gemacht, also demokratisiert werden. Einen entscheidenden Platz nimmt dabei die Bildung ein, die Grund- und die Weiterbildung. Sie ist nicht nur Voraussetzung für den Zugang zu Arbeitsplätzen und gesellschaftlichen Positionen, sie ist die Hauptvoraussetzung für die echte Ausübung der bürgerlichen Rechte. Die Soziologie begnügt sich nun nicht damit, zur Kritik der gesellschaftlichen Illusionen beizutragen, was eine Bedingung demokratischer Wahlmöglichkeit ist. Sie kann darüber hinaus eine realistische Utopie begründen“ (Pierre Bourdieu, Die Zeit, Nr. 26, 1996).

Kulturarbeit, die sich auf Bourdieu beruft, darf sich daher nicht - wie auch in kulturpädagogischen Konzeptionen häufig zu lesen ist - in der „Vermittlung von Kompetenzen“ erschöpfen. Bourdieu selbst hat den Kompetenzbegriff unter generellen Ideologieverdacht gestellt, da er den zwingend notwendigen Zusammenhang von Bildung und Demokratisierung von Gesellschaft auflöst, zumindest verwischt. Kinder- und Jugendarbeit muss vorsichtig sein: Sie selbst stellt immer häufiger den Zusammenhang zu Schule und Ausbildung her. PISA hat uns aber eindringlich gezeigt, dass die Schule kein idealer Partner ist. Demokratisierung im Sinne Bourdieus, also Chancengleichheit beim Zugang zu Bildung oder kulturellem Kapital, wird von ihr nicht gerade gefördert.

So gesehen bleiben solche Entwicklungen mancherorts zwiespältig, auch wenn ihnen die offene Kinder- und Jugendarbeit - realistischerweise - kaum entgegen kann. Es wird wohl darauf ankommen, ob der „Eigensinn“ der Kulturarbeit in den Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit seinen Stellenwert behalten kann. Und der hat nun nicht mit einer Distanz zur Schule zu tun, schon gar nicht einer sich verändernden, sich entwickelnden Schule. Dieser Eigensinn gründet vielmehr in der Möglichkeit für Kinder und Jugendliche, die Ressourcen der Einrichtung zu nutzen, um selbst produktiv zu werden, und zwar entlang selbst gesetzter Zwecke. Er bleibt dort bestehen, wo Kinder und Jugendliche die Chance erhalten, neugierig zu werden oder zu bleiben, die „Lust auf Erfahrung des Neuen, Unbekannten, Fremden“ zu entwickeln

oder zu erhalten. Daran hat sich seit den 80er Jahren nichts geändert. Das ist eine andere Perspektive, als die, Kindern und Jugendlichen auf die Sprünge helfen zu wollen, ihnen „Kompetenzen“ zu vermitteln, die ihnen helfen sollen, in Schule und Ausbildung besser zurechtzukommen. Dass dies ein zwangsläufiges Abfallprodukt der auf „Eigensinn“ setzenden Kulturarbeit ist, bleibt nebensächlich.

Zu den einzelnen Beiträgen:

- Seddik Bibouche versucht in dem einführenden Artikel, Jugendkulturarbeit in ihrem widersprüchlichen Charakter zu verorten.
- Musik steht im Zentrum der Beiträge aus Karlsruhe und Neuenburg. Die Karlsruher KollegInnen berichten über die Arbeit des „Musikmobils SOUNDTRUCK“, Dorothee Diesner organisiert mit dem Jamhouse-Team das jährliche trinationale Jugendkulturfestival „Regio Jam“.
- Zwei Artikel erreichten uns aus Berlin: Ingrid Fliegel beschreibt die Kulturarbeit der „Gelben Villa“, Sibylle Kraut-Epich leitet die „Buchstabenoffensive“, ein Projekt zur Sprachförderung. Beide Einrichtungen liegen im Kreuzberger Kiez und zeigen, wie sich, zumal in Großstädten, die offene Arbeit inzwischen ausdifferenziert hat.
- Sprache ist auch das Thema von Katja Glaus, die Methoden der Schreibwerkstätten und deren Umsetzung im offenen Betrieb vorstellt.
- Oliver Vrankovic verknüpft in seinem Beitrag Erfahrungen aus der praktischen Jugendkulturarbeit mit der Kritischen Theorie.